

Nasr Hamid Abu Zaid

Gottes Menschenwort. Für ein humanistisches Verständnis des Koran



Abu Zaid, Nasr Hamid:
Gottes Menschenwort. Für ein humanistisches Verständnis des Koran, Herder, Freiburg 2009, 236 S., ISBN: 978-3-451-29972-8

In Europa wurde der 1943 in Ägypten geborene Literaturwissenschaftler Nasr Hamid Abu Zaid vor allem aufgrund seiner Kritiker bekannt. Der Vorwurf der Apostasie, den seine konservativen Gegner in Ägypten gegen ihn richteten und ihm und seiner Frau, der Romanistin Ibtihal Yunis, 1995 eine Zwangsscheidung nach ägyptischem Recht einbrachte, trieb ihn nicht nur nach Europa ins Exil, sondern bescherte ihm als „Dissident“ eine durchaus weltweite Bekanntheit.

Weniger bekannt sind - außerhalb eines kleinen Kreises von Experten - die Schriften Nasr Hamid Abu Zaid, die ihn in den Augen seiner Gegner zum Apostaten machten. Umso wichtiger ist die nun vorliegende leicht zugängliche, gut kommentierte und auch sehr preiswerte Edition (13 Euro) einiger zentraler Texte Abu Zaid in deutscher Sprache. Die von Thomas Hildebrandt übersetzten und eingeleiteten Texte verzichten dabei zugunsten der Lesbarkeit auf die wissenschaftliche Transkription arabischer Begriffe. In Absprache mit Abu Zaid wurden zudem einige Anpassungen des Texts an das deutsche Zielpublikum vorgenommen, weshalb Hildebrandt empfiehlt, „im Falle einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit Nasr Hamid Abu Zaid stets die Originaltexte zu konsultieren.“ (S. 9)

Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb gelingt es dem Band nicht nur in sehr ansprechender Art und Weise, in das Denken Abu Zaid einzuführen und seine Bezüge zur Mu‘tazila und ihrer Theorie von der Erschaffenheit des Koran, aber auch zur Mystik des Ibn ‘Arabi herzustellen. Auch die intellektuelle Entwicklung Abu Zaid wird in den hier editierten Texten sichtbar. Von seinem Ausgangspunkt, den Koran als Text zu verstehen

und hermeneutisch zu lesen, bis zu seiner „Öffnung“ des Koran für unterschiedliche Bedeutungen und die mystischen Erfahrungen der Gläubigen im Sinne Ibn ‘Arabis lässt sich somit auch die Evolution von Zaid's Denken nachvollziehen. Dabei verschmilzt in seinen neueren Ansätzen der Begriff des Diskurses aus den europäischen Debatten mit dem mystischen Weltbild Ibn ‘Arabis.

Im ersten Beitrag erläutert Abu Zaid die Notwendigkeit einer literaturwissenschaftlichen Herangehensweise an den Koran, wobei er sich stark auf Muhammad Ahmad Khalafallah bezieht, dessen Beschäftigung mit der „Erzählkunst im Heiligen Koran“ (S. 38) bereits in den 1940er-Jahren zu ganz ähnlichen Debatten in der ägyptischen Öffentlichkeit führte, wie fünfzig Jahre später Abu Zaid's Werk selbst. Dabei kann der gläubige Muslim Abu Zaid durchaus auf bedeutende Argumente für eine literaturwissenschaftliche Beschäftigung mit dem Koran verweisen. Er bezieht sich in diesem Zusammenhang nicht nur auf große Namen wie Muhammad ‘Abduh, Taha Husain oder Amin al-Khuli, sondern macht sich auch das Argument al-Khulis zu eigen, wonach es zur literaturwissenschaftlichen Untersuchung des Koran keine Alternative gäbe, „weil die Anerkennung des Koran durch die Araber auf seiner literarischen Kraft und Überlegenheit beruhe.“ (S. 59) Des weiteren übernimmt er von ‘Abduh und Khalafallah die Idee, „dass sich der Koran ursprünglich an die heidnischen Araber des 7. Jahrhunderts richtete. Alles, was im Koran als irrational oder als Widerspruch zu Logik und Naturwissenschaft erschien, musste daher als eine Widerspiegelung der Weltsicht dieser Araber verstanden werden.“ (S. 55) Damit wird auch der Koran zu „Gottes Menschenwort“ - zu einem Wort, das Gott in einer ganz bestimmten historischen Situation an die Menschen richtet und das damit für die Gegenwart eine hermeneutische Deutung verlangt.

Weitere Beiträge beschäftigen sich schließlich eingehender mit der Textualität und der Historizität des Koran, um schließlich mit einem Appell für eine humanistische Hermeneutik des Koran zu enden. Dieser Text beinhaltet schließlich die deutlichste Hinwendung Abu Zaid's zur islamischen Mystik:

„Die mystische Hermeneutik, die parallel zu den vielfältigen Bemühungen der Rezipienten um die Produktion von Be-

deutung die semantische Vielfalt betont, scheint besser dazu geeignet, die Natur des Koran zu erkennen, als die Hermeneutik der Theologen, der Philosophen (vielleicht mit Ausnahme von Ibn Rushd) und der Juristen.“ (S. 172)

Der Koran wäre ein polyphoner Text und letztlich selbst Diskurs. Im Koran würde Gott mit den Menschen sprechen, manchmal auch über einen Mittler, der in der islamischen Tradition als der Erzengel Gabriel identifiziert wird. In hymnischen Stellen des Koran werde jedoch auch der Mensch selbst zum Sprecher und Gott zum Adressaten der Rede. Damit wird der Koran zur lebendigen Rede Gottes mit den Menschen.

„Der Koran ist ein Resultat von Dialog, Debatte, Argumentation, Annahme und Zurückweisung. Diese horizontale, kommunikative und humanistische Dimension liegt in der Struktur des Koran, nicht außerhalb davon. Die Einladung, den Koran neu zu denken, ist ein Ausfluss dieser kommunikativen Dimension.“ (S. 227)

Dass diese Einladung auch für deutschsprachige Muslime zugänglich und verstanden wird, könnte eines der wichtigsten Resultate dieses Bandes sein.

Thomas Schmidinger

Volker Perthes

Iran.

Eine politische Herausforderung



Perthes, Volker: Iran – Eine politische Herausforderung, suhrkamp, Frankfurt am Main 2008, 159 S., ISBN: 978-3-518-12572-4.

Iran ist sicherlich eines der umstrittensten, meist diskutierten und am schwersten zu verstehenden Länder in der aktuellen politischen Berichterstattung. Überschattet vom so genannten „Konflikt um das iranische Atompro-

gramm“ wird Iran abwechselnd als dämonischer Teil der „Achse des Bösen“ angeführt von einem fanatischen islamistischen Präsidenten Mahmud Ahmadinedjad sowie als Staat mit Bedrohungspotenzial für Israel aufgrund einer möglichen Atombombe, aber auch als junge, flexible und westlich orientierte Gesellschaft voller Potenzial für Reformen und Öffnung oder energiepolitische und nach dem Fall des Iraks einflussreichste „Großmacht“ im Nahen und Mittleren Osten gesehen, mit der zwingend Verhandlungen aufgenommen werden müssten. Die Vielfältigkeit der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aspekte, die die Debatte um Iran ausmachen, führen oft zu Stigmatisierungen und vorurteilsbeladenen populistischen Diskussionen, die entweder die „gute“ oder die „böse“ Seite Irans betonen. Dabei bleiben Lösungsansätze, kompromissbereite und vor allem ausgewogene sowie realistische Diskussionsbeiträge in der Öffentlichkeit oftmals rar. Es dominiert Hybris, nüchterne Analysen sind leider selten.

Volker Perthes ist hierbei eine der positiven Ausnahmen. Der Leiter der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), das renommierteste bundesdeutsche Politikberatungsinstitut, zeichnet sich neben seiner exzellenten Fachkenntnis auch durch die Fähigkeit aus, das weit gefächerte Problemfeld Iran mit kühler Nüchternheit und ausgewogener Differenziertheit zu analysieren. Davon zeugt vor allem seine Studie „Iran – Eine politische Herausforderung“.

Damit gelingt es Perthes, einer der profiliertesten Nahost-Experten in Deutschland, auf nur 156 Seiten Iran in seinen Grundzügen zu erklären, ohne es zu richten oder zu verdammen. Dabei legt er seinen Schwerpunkt nicht, wie viele andere Analysten, auf das aktuell populäre Thema des Atomstreits, sondern beginnt mit einem Kurzüberblick über die zwispältige Geschichte Irans seit der Revolution 1979. Er skizziert dabei die Grundzüge der *velayat-e faqih* (Herrschaft der Rechtsgelehrten) und bettet Khomeinis Anspruch des „Exports der Revolution“ und den Krieg mit dem Irak in die antiwestlich und vor allem anti-amerikanisch ausgerichtete Außenpolitik und -polemik des Ayatollahs ein.

„Für viele Iraner, insbesondere für die Kriegsgeneration, bleibt als wichtigste Lehre aus dem Krieg, dass Iran sich